Lesezeichen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **51 (1980)**

Heft 7

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich und Du aus, wenn immer vom Menschen die Rede ist. «Ohne Du gibt es kein Ich, ein Mensch ist nur dann ein Mensch, wenn er Mitmensch ist». Nach Buber kann man das Wort «Ich» in zweifacher Weise sprechen: Ich in meiner Beziehung zum Du und Ich in meiner Beziehung zum Es. Ich — Du kann nur mit dem ganzen Wesen gesprochen werden; die Beziehung ist personal. Niemals aber kann Ich — Es mit ganzem Wesen gesprochen werden; die Beziehung ist apersonal: Es lässt sich vergegenständlichen, objektivieren, definieren.

Die Schwierigkeiten, die uns der Umgang mit Behinderten verursachen kann, stammen aus zwei Quellen:

Wir können den Behinderten nicht als Du akzeptieren, sondern behandeln ihn als ein Es. Das geschieht, wenn wir ihn definieren, ihn zum Objekt unserer Therapien machen, an ihm lediglich den zu behebenden oder «unheilbaren» Defekt sehen.

Wir vermögen das Ja zum Leben des Behinderten nicht mit unserem ganzen Wesen sprechen, sei es aus Angst vor der Bedrohung unserer eigenen Freiheit, sei es in der Uebertragung unserer Zweifel an der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens auf das Leben des Behinderten.

«Viele sind unterwegs auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens». Sie tun es so, dass sie sich in sich selbst versenken. Oder sie machen die andern zum Gegenstand eigener Erfahrungen und Empfindungen. Beide Wege führen in die Irre. Als Suchender werde ich bloss dort und dann fündig, wo und wenn ich personale Beziehungen habe, mit den Worten Bubers: mit dem Du in Berührung kommen und dadurch einen «Hauch des ewigen Lebens» spüren kann.

Gibt es diesen «Hauch des ewigen Lebens» im Umgang mit Behinderten zu spüren? «Behindertsein», meinte Simmler, «ist eine echte Alternative», anders als die Alternativen, die heute «in» sind und mit denen man spielen kann. «Sie ist eine Alternative, die total ist». Man kann sie weder wählen noch verstehen und begreifen. Wir können sie aber auch nicht einfach wegwerfen, wenn und weil wir ihrer überdrüssig sind. In ihrer totalen Andersartigkeit lässt sie uns den «Hauch des ewigen Lebens» und den Anruf Gottes vernehmen.

Den Menschen lieben — ihn relativieren

Wo und wenn wir den (defekten) Menschen nicht definieren und begreifen können, dort und dann können wir wenigstens versuchen, ihn, den Repräsentanten der echten Alternative zu lieben. Ihn lieben heisst ihn relativieren, ihn in Beziehungen setzen und sehen — auch zu uns. «Ja sagen zum Leben des Behinderten als einer für uns unerreichbaren und doch lebensnotwendigen Alternative, darin liegt offenbar der Sinn unseres eigenen Daseins. Aber nun nicht so, dass wir — mit den Augen auf uns selbst gerichtet — in der Hoffnung den Sinn unseres Lebens allsogleich erscheinen zu sehen, zum Behinderten Ja sagen. Sondern der Sinn des eigenen Lebens erfüllt sich nur dann, wenn wir das eigene Leben vergessen. Von Viktor E. Frankl (dem Begründer der sogenannten Logotherapie) stammt das schöne Bild vom Auge, das alles sieht, nur sich selbst nicht. Wenn aber das Auge sich selbst sieht, dann ist es krank, untauglich und reif für die Star-Operation.»

Im Mai 1981 in Einsiedeln

Es gab in der Rathauslaube zum Schluss viel Beifall. Und schon kam auch der Aufbruch. War es für die VSA-Leute ein Aufbruch zu neuen Ufern? Oder war es eine Rückkehr in die dumpfe Ratlosigkeit? Die Frage bleibt offen, muss offen bleiben. Die nächste Jahresversammlung findet am 20. und 21. Mai 1981 in Einsiedeln statt. Bis dahin werden alle Vorträge der Schaffhauser Tagung im Fachblatt VSA gedruckt erschienen sein. *H. B.*

Lesezeichen

Den letzten Widerstand gegen die Emanzipation der Frau leistet die Rippe, aus der Eva gemacht wurde. Hellmut Walters

Wer der Vernunft folgt, kommt der Notwendigkeit zuvor. J. G. Herder

Eine Konferenz ist eine Sitzung, bei der viele hineingehen und wenig herauskommt. Werner Finck

Hass ist die Rache des Feiglings dafür, dass er eingeschüchtert ist. G. B. Shaw

Geduld ist die Kunst zu hoffen. Publius Syrus

Die guten Leute erkennt man daran, dass sie besser werden, wenn man sie erkennt. Bertold Brecht

Oft reicht das Verständnis viel weiter als der Verstand. Marie v. Ebner-Eschenbach

Viele Worte wässern, wenig Worte würzen. Carl Spitteler

Die dumme Kuh trifft immer das richtige Gras. Theodor Fontane

Mich gibt's nur in Entwürfen. Ich muss mich mal ins reine schreiben. Dieter Fringeli

Bildung ist das, was die meisten empfangen, viele weitergeben und wenige haben. Karl Kraus

Mancher gibt gute Lehren und befolgt sie selber nicht. Reichtum und Verstand sind zweierlei. Johann Peter Hebel

In zweifelhaften Fällen entscheide man sich lieber für das Richtige. Heinrich Wiesner

Es ist sinnlos zu sagen: Ich tue mein Bestes. Du musst tun, was erforderlich ist. Winston Churchill